

Stadtgalerie Museumspavillon

Elisabeth Plank
SHAPES

Duration: 22.8. – 9.10.2019

Elisabeth Plank studierte von 1979 bis 1984 bei Oswald Oberhuber an der damaligen Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Man mag seinen Einfluss auf ihr Schaffen in der Vielgestalt ihres Oeuvres wie in der Leichtigkeit, mit der sich die Künstlerin in ihrem langjährigen Werk durch die verschiedenen Entwicklungssphären bewegt, erkennen. Gleichsam spielerisch balanciert sie über diverse Stilmittel hinweg, immer aufmerksam auf ihre Umgebung, auf Anregungen jeglicher Art, sei es durch Literatur, Natur, näheres Lebensumfeld oder auch Künstlerkollegen und deren Kunst, zeitgenössisch wie kunsthistorisch: die Umwelt, das Leben, wird aufgenommen, reflektiert und verarbeitet. Es schlägt sich nieder – ohne für den Betrachter spontan auf seine mögliche Anregung zurückführbar zu sein, denn trotz der vielseitigen Facetten entspringt das Werk seinem eigenen Drang und folgt dem Impuls aus dem Inneren. Es bietet sich ein auffallend lebendiges Kunstschaffen dar, voller überraschender Wendungen. Es macht gewissermaßen Stationen in Serien und Werkgruppen, die sich stets in einer beeindruckenden Direktheit ohne Umschweife, bei jeder kapriziösen Notwendigkeit einer theoretisierenden Gelehrigkeit, in einer unmittelbaren Ausdrucksweise direkt an den Betrachter wenden.

So ist auch der gegenwärtige Zyklus SHAPES aus Elisabeth Planks jüngster Schaffensphase als eine Momentaufnahme zu sehen. Das elementare Grundmotiv der Gemälde, sich konzentrisch aus der Mitte entwickelnde, bewegte amorphe Formen, lässt sich in ihrem Oeuvre über etwa drei Jahre zurückverfolgen. Den großformatigen Leinwänden der SHAPES gingen die kleineren Papierarbeiten PAINTBABIES von 2018 und die ONLINE KOMPOSITIONEN von 2017 voraus. Die akzentuierten und verlebendigten Formen oszillieren zwischen voluminöser Körperlichkeit und reiner Flächigkeit. Sie deuten in der Pinselführung des halbtransparenten Farbauftrags eine Körperlichkeit an – um sich denn doch in eine plane Bildhaftigkeit zu entziehen. Ein vibrierendes Gefüge scheint dem schwarzen Grund in der Mitte des Bildes entwachsen zu sein und sich in einer nach außen drängenden Spirale in zunehmender Vielgestalt und Präsenz um dieses Zentrum zu bewegen, das einer gegenstandslosen Tiefe gleichkommt. Dessen vermeintliche Leere ist durch diese wirbelnden Gebilde aktiviert und mit ideellem Gehalt aufgefüllt.

Der Arbeitsprozess läuft in einer stillen, fast meditativen Atmosphäre ab, in sehr konzentrierter Verfasstheit, mit bedingungsloser mentaler Zugewandtheit, als führe die Malerin ein Zwiegespräch mit ihrem entstehenden Werk. Die Bildfindung ist ein sich entfaltender lebendiger Prozess, ohne jede Vorzeichnung, ohne vorgelegte Setzungen und

daher ohne Korrekturen. Elisabeth Plank verzichtet auf jegliche starre Fixierung. So hat sie sich auch freigespielt von einem Narrativ. Die inhaltliche Erzählung ist zurückgedrängt zugunsten der Komposition, und diese wieder zurückgezogen zugunsten einer freien Wirksamkeit. Die Künstlerin verzichtet auf eine Bindung an einen charakteristischen wieder erkennbaren Stil oder Strich oder auf effektvolles Virtuosenentum. Genauso weist sie die oft geforderte zeitgenössische Aktualität von sich und ihrem Werk. Konsequenter und unbeirrt betreibt Elisabeth Plank eine Form reiner und unbeugsamer Malerei, die sich zu ihrem bildhaften Dasein in eindringlicher Klassik und Eindeutigkeit bekennt und sich in dieser Eigenart selbstbewusst und autark präsentiert: als wesensmäßiges Bild, autonom und nur seiner Eigengesetzlichkeit verpflichtet. Ihr Malen geschieht als ein direktes Fließen des Impulses über den Pinsel, dem sie sich überlässt, getragen von einem Vertrauen in die Malerei, in deren Rätselhaftigkeit sie sich begibt um ein ebenso rätselhaftes Werk zu schaffen, das für uns wie auch für sie selbst seinen Mythos bewahrt.
(Margareta Sandhofer)